

Erfahrungsbericht Hokkaido University, Sapporo, Japan

Gastuniversität : Hokkaido University, Sapporo
Gastland : Japan
Fach : Kunst, Medien, Ästhetische Bildung
Aufenthaltsdauer : von September 2017 bis September 2018

Die Hokkaido University – kurz Hokudai – wurde im Jahr 1876 unter dem Namen Sapporo Agricultural College gegründet und ist heutzutage eine von Japans ältesten, größten und renommiertesten Universitäten. Der Fachbereich Landwirtschaft und Agrarwissenschaft spielt nach wie vor eine wichtige Rolle, doch verfügt die Universität zudem über ein breites Angebot an geistes-, sozial- und naturwissenschaftlichen Studiengängen. Zur Hokudai gehören zwei Campusse, einer in Hakodate und ein größerer in Sapporo, der Hauptstadt Hokkaidos, der nördlichsten Präfektur Japans. Meine zwei Austauschsemester fanden in Sapporo statt.

Einmal eine längere Zeit in Japan zu leben war ein lange gehegter Traum von mir. In meiner Teenager-Zeit hatte ich mich in den Klang der japanischen Sprache verliebt und durch den Besuch eines Sprachkurses auch in das Land und seine Kultur. Der Wunsch, das Land zu bereisen wurde geweckt, doch zu einer Umsetzung fehlte immer der rechte Anstoß bis ich in einer E-Mail der Uni Bremen eine Broschüre für das Hokkaido University Short-Term Exchange Program (HUSTEP) erhielt. Was als leises Gedankenspiel begann, wurde zu einem konkreten Plan.

Ich entschied mich, mich für einen zweiseimestrigen Austausch zu bewerben. Davon versprach ich mir zum einen, endlich meine Japanischkenntnisse zu verbessern, mit den ich es durch Selbststudium und Sprachkurse in Deutschland nie über einen gewissen Punkt hinausgeschafft hatte. Zum anderen war ich neugierig, mehr über die Geschichte, Kultur und Gesellschaft Japans zu erfahren. Nicht zuletzt erhoffte ich mir, neuen Elan für mein Studium in Deutschland und Inspirationen für meine bevorstehende Bachelorarbeit zu gewinnen.

1. Vorbereitung

Um für das HUSTEP-Programm infrage zu kommen, musste ich mich zunächst mit Frist zum 31. Januar 2017 über die Uni Bremen/das International Office bewerben. Als Bewerbungsschluss an der Hokkaido University war der 20. Februar angegeben (<https://www.global.hokudai.ac.jp/wp-content/uploads/2018/09/HUSTEP-Guideline-2019-Spring.pdf>).

Im Oktober 2016 nahm ich einen ersten Termin für ein Beratungsgespräch im International Office wahr. Bis zur Annahme meiner Bewerbung an der Hokudai fand der Kontakt vornehmlich über Frau Prangemeier vom International Office statt, danach mit Onishi-san und Fujiki-san von der Division of International Students, International Affairs Department, die stets freundlich, kompetent und hilfsbereit waren.

Allein die Bewerbung erwies sich als ausgesprochen aufwändig, weswegen ich es ein wenig bereute, mich erst ab Oktober darum gekümmert zu haben.

Neben diversen auszufüllenden Formularen, einem Lebenslauf, Motivationsschreiben, Gesundheitszeugnis vom Arzt, einem Transkript der bisher erbrachten akademischen Leistungen, der Kopie des Reisepasses und mehreren aktuellen Passfotos war der Bewerbung ebenfalls ein Empfehlungsschreiben eines akademischen Betreuers beizulegen.

Darüber hinaus sind Nicht-Muttersprachler der englischen Sprache verpflichtet einen Sprachnachweis (TOEFL iBT 79 oder IELTS 6.5) vorzulegen. Ich entschied mich für den TOEFL-Test, da dieser vor einem Computer abzulegen ist und ich befürchtete, dass mich die Anwesenheit eines menschlichen Prüfers ungleich nervöser machen würde. Insbesondere für diesen Test empfiehlt es sich, viel Zeit einzuplanen, da er nur zu bestimmten Terminen abgelegt werden kann,

um im Falle eines Scheiterns ein Wiederholungstermin vor Bewerbungsschluss einen Wiederholungstermin wahrnehmen zu können. Trotz des zu bewältigenden Sprachniveaus, ist der TOEFL-Test teils unfair aufgebaut und findet unter großem (Zeit-)Druck statt. Die Vorbereitung sollte sich daher darauf konzentrieren, die Mechanismen des Tests zu verstehen und zu knacken, wofür sich einige hilfreiche Seiten im Internet finden.

Meine Zusage von der Hokudai erhielt ich im Mai, was die zweite Welle der Vorbereitungen einleitete. Im Rahmen einer Info-Veranstaltungen der Universität Bremen für Studenten, die ins Ausland gehen, erhielt ich eine Checkliste, die zunächst recht übersichtlich aussah. Da jedoch zahlreiche Punkte nicht sofort nach Plan verliefen, hielt mich diese Liste fast bis zum letzten Tag meiner Abreise beschäftigt.

Beim Arzt galt es einige abgelaufene Impfungen nachzuholen. Da sich Banküberweisungen zwischen Deutschland und Japan schwierig gestalten, habe ich eine Kreditkarte der DKB beantragt, um den Geldtransfer in Japan zu sichern. Da meine deutsche gesetzliche Krankenversicherung für Versicherungsfälle im außereuropäischen Ausland nicht aufkommt, habe ich bei der Würzburger eine Reisekrankenversicherung abgeschlossen. Zwar sind Austauschstudenten verpflichtet, in die japanische National Health Care einzuzahlen, diese kommt jedoch nur für 70 % der anfallenden Kosten auf. Für die Einreise nach Japan musste ich zudem bei der japanischen Botschaft in Hamburg ein Visum beantragen, dass ich nach Ablauf einer Woche persönlich dort abholen konnte.

An der Universität Bremen habe ich zwei Urlaubssemester beantragt, um die Kosten für das Semesterticket zu sparen. Ein Learning-Agreement habe ich nicht abgeschlossen, da mein Bachelorstudium bis auf die Bachelorarbeit beendet ist.

Darüber hinaus hatte ich zahlreiche kleinere und größere Anschaffungen von neuen Koffern über Reiseadapter bis hin zur dicken Winterjacke zu tätigen. Nicht zuletzt schwebten viele wichtige Fragen im Raum à la was passiert in meiner Abwesenheit mit der Wohnung und wie finanziere ich mein Austauschjahr.

Bei der Annahme für das HUSTEP-Programm werden die Studenten automatisch von der Hokkaido University für das staatliche Jasso-Stipendium der Japanese Student Services Organization vorgeschlagen, für welches ich angenommen wurde. Studenten erhalten hiermit 80.000 JPY monatlich (ca. 617 EUR Stand 11.10.2018). Da ich nicht Auslands-BaFÖG-berechtigt gewesen wäre, hätte ich mich andernfalls über einen Bildungskredit oder über Studentenjobs in Japan finanzieren müssen. Letzteres wird allerdings zum einen von der Hokudai ungern gesehen und zum anderen könnten fehlende Japanischkenntnisse die Jobsuche erschweren.

Lange stand der genaue Termin für die von der Hokkaido University gewünschte Anreise der internationalen Studenten und den Bezug der Wohnheimzimmer nicht fest. Aus diesem Grund war die Buchung eines Fluges erst im Juli für eine Anreise Ende September möglich und kostete ca. 1.100 EUR für Hin- und Rückflug inkl. Umbuchungsgebühr, da eine Flugbuchung nur bis maximal ein Jahr im Voraus möglich ist.

Um problemlos vom Flughafen in Sapporo zu unserem Wohnheim zu gelangen hatte uns die Hokudai einen bebilderten Guide zur Verfügung gestellt, der anschaulich darlegte, in welchen Zug wir steigen, wie den japanischen Ticketautomaten bedienen und was dem Taxifahrer sagen sollen, um unser Ziel zu erreichen.

2. Ankunft

Bereits einen Tag nach meiner Ankunft in Sapporo wurde ich zusammen mit einer Gruppe anderer HUSTEP-Studenten aus meinem Wohnheim morgens von einem japanischen Studenten abgeholt, der uns beim Gang zum Einwohnermeldeamt, der Eröffnung eines Kontos bei der japanischen

Postbank und den Formalitäten an der Uni unterstützen sollte. Leider sprach unser Supporter sehr schlecht Englisch, was das Ausfüllen der Formulare erschwerte, die er aufgrund dessen teilweise selbst komplettieren musste.

Da der Abschluss eines Handyvertrages ebenfalls hoch auf der Prioritätenliste stand, besuchte ich BicCamera, ein Elektrofachhandel ähnlich Media Markt direkt am Bahnhof in Sapporo. Zu meinem großen Glück fand sich ein Mitarbeiter im Haus, der Englisch sprach und mir gleich half, die neue SIM-Karte zu aktivieren. Andere Studenten hatte sich vor Einreise ins Land eine Reise-SIM zugelegt, mit welcher zumindest der Zugriff auf das Internet möglich ist.

Etwa eine Woche Zeit zur selbstständigen Eingewöhnung gewährte uns die Universität Hokkaido bevor mit einer offiziellen Eröffnungszeremonie und einer Reihe Einführungsveranstaltungen, in denen uns Tipps für das Alltagsleben in Sapporo, das Campusleben und Studium gegeben und grundlegende japanische Manieren und Etikette erläutert wurden, das Semester begann.

Kurz zuvor hatte uns das Sekretariat per E-Mail eine Liste mit den angebotenen Kursen zur Verfügung gestellt. Der Unterricht findet in Englisch statt, weswegen diese Seminare kaum von regulären japanischen Studenten der Hokudai besucht werden. Anders als in Deutschland ist die erste Woche des Semesters immer eine Art Schnupperwoche, in denen Studenten sich einen Einblick in die Seminare verschaffen können, bevor sie anschließend bis zu einer vorgegebenen Frist ihre Auswahl schriftlich im Sekretariat einreichen müssen. Ein Teil der Veranstaltungen thematisiert japanische Geschichte, Kultur und Gesellschaft, während ein anderer Teil sich an spezifische, zumeist naturwissenschaftliche und technische Studiengänge wendet. Letztere Veranstaltungen sind nur wählbar für Studenten die für ein entsprechendes Fach an der Heimatuniversität eingeschrieben sind. Ich als Studentin der "Kunst, Medien, Ästhetischen Bildung" hätte z.B. kein Seminar mit ingenieurwissenschaftlichen Inhalten wählen können. Einen Eindruck des Kursangebots 2017 findet sich unter folgendem Link:

<https://www.global.hokudai.ac.jp/prospective-students/exchange-student-admissions/exchange-programs-in-english-hustep/hustep-course-curriculum-1st-semester/>

Als kleine Randnotiz, da keine kunstwissenschaftlichen Seminare angeboten werden, könnte ich mir eine Anrechnung von Leistungen für meinen speziellen Fachbereich an der Uni Bremen schwierig vorstellen.

Optional besteht die Möglichkeit japanische Sprachkurse zu belegen, die bei der Mindestanzahl der zu wählenden Veranstaltungen berücksichtigt werden. Sollte man sich für alle drei Kurse entscheiden, findet dreimal die Woche ein Grammatikkurs und zweimal wöchentlich die Kommunikations- sowie die Kanjikklass (japanische Schriftzeichen) statt. Da fast immer Hausaufgaben aufgegeben und insbesondere im Grammatikkurs in jeder Stunde Vokabel- und Grammatiktests geschrieben werden, sind diese Kurse mit hohem Arbeitsaufwand verbunden. Insbesondere im Grammatikkurs ist die Effektivität teils zweifelhaft, da es es vornehmlich darum zu gehen scheint, durch das Lehrbuch durchzujagen und den Studenten so viel neue Grammatik wie möglich "reinzuprügeln", ohne die Möglichkeit das Gelernte zu verinnerlichen.

Die Unterbringung sämtlicher HUSTEP-Studenten fand in den den Wohnheimen der Hokkaido University statt. Bereits vor unserer Anreise hatte uns die Hokkaido University eine Liste mit Eckdaten wie Mietkosten, Lage, Zimmergröße und der Bitte ein Ranking aufzustellen, überlassen. Die Höhe der Miete unterschied sich für die meisten der Wohnheime wenig – in meinem Fall betrug sie zwischen 270-290 EUR monatliche je nach Höhe der Nebenkosten. Lediglich ein Zimmer im Keiteki-Ryo (nur Männer) oder Sosei-Ryo (nur Frauen) ist für einen Bruchteil der Kosten zu haben. Das Sosei-Ryo habe ich nie besucht, doch im Keiteki-Ryo gilt das Motto "you get what you pay for". Das Gebäude ist alt, heruntergekommen, durch die schlechte Isolation im Sommer überhitzt und im Winter eiskalt. Die allgemein genutzten Bereiche sind zudem stark verdreckt. Positiv ist jedoch, dass das Management des Wohnheim nicht besonders streng ist, weshalb hier die meisten Studentenparties stattfinden.

Ich war im Sapporo International House in der Straße Kita 23 untergebracht. Ein Wohnbereich besteht aus acht Zimmern, die mit 10,5 m² ausreichend groß sind. Außer Bett, Kleiderschrank und Schreibtisch verfügt jedes Zimmer über einen eigenen Kühlschrank sowie ein Waschbecken. Die Küche, Toiletten, Duschen und Waschmaschinen werden gemeinsam genutzt. Diese Bereiche werden täglich durch Reinigungspersonal gesäubert. Die Entfernung zum Campus beträgt ca. 25 Gehminuten, bzw. zehn Minuten mit dem Fahrrad. Der nächste Supermarkt ist in fünf Minuten zu erreichen.

Etwas ungewohnt waren für mich all die Regeln des Wohnheims. Überall an den Wänden hingen Schilder, die die Benutzungszeit der Küche und der Waschmaschine regelten und darauf hinwiesen, Haare aus dem Waschbecken zu entfernen, die Waschbecken und Duschen ordentlich zu hinterlassen oder keine Gegenstände auf dem Flur stehen zu lassen. Darüber hinaus war das Trinken von Alkohol außerhalb des eigenen Zimmers nicht gestattet, das Empfangen männlicher Gäste – sogar Verwandtschaft – vollends untersagt und auch weiblicher Besuch durfte nur nach Rücksprache mit der Verwaltung ins Haus. Auch bei einer Übernachtung außerhalb des Wohnheims sind Studenten angehalten, vorher die Verwaltung zu informieren. Obwohl ich mich ansonsten sehr wohl gefühlt habe, fühlte ich mich durch diese strengen Regeln ein wenig in meiner Freiheit beschnitten.



Mein Wohnheimzimmer im Sapporo International House

3. Universitätsalltag

Der Campus der Hokkaido University ist sehr weitläufig, grün und gilt als einer der schönsten ganz Japans. Insbesondere im Herbst lockt das prachtvolle, bunte Herbstlaub zahlreiche Touristen für eine ausgedehnte Fotosession an. Im Winter verwandelt sich das Unigelände in ein Winter Wonderland, dass alten, romantischen Postkarten in nichts nachsteht.

Die Uni verfügt über mehrere Mensen, in denen man ab ca. 350 Yen von morgens bis abends aus einer Vielzahl japanischer Speisen auswählen kann. Die Menüs wechseln wöchentlich und die Qualität der Gerichte ist sehr gut.

Im uneigenen Health Care Center werden ärztliche und Medikamentenversorgung für kleinere Wehwehchen angeboten – für Studenten alles vollkommen kostenlos.

Auch ein Fitnessstudio kann von Studierenden kostenlos genutzt werden. Besonders beliebt ist jedoch die lange Hauptstraße des Campus für das Drehen der täglichen Joggingrunden.

Im Institute for International Cooperation (IIC), in dem sich das Sekretariat für internationale

Studierende befindet und der Großteil der englischsprachigen Lehrveranstaltungen abgehalten wird, steht ein Studierraum mit PCs und Drucker, für den allerdings das Papier selbst mitgebracht werden muss, bereit.



Herbst und Winter in Sapporo

Zum Campus gehören zwei Bibliotheken, die North und Central Library. Da zahlreiche englische Bücher in der North Library lediglich für die Nutzung im Haus vorgesehen sind, lohnt sich oft ein Gang zur Central Library. Hier ist jedoch der Großteil der Literatur in einem abgeschlossenen Bereich, in den Austauschstudierende nur mit ausdrücklicher Erlaubnis ihres akademischen Betreuers Zutritt haben. Ansonsten bleibt ähnlich dem Archiv der SUUB, nur die Bestellung bei den Mitarbeitern der Bibliothek, was ein direktes Stöbern am Regal unmöglich macht.

Tatkräftige Unterstützung bei allen Fragen des täglichen Lebens von der Wohnungssuche, den besten Einkaufsmöglichkeiten für Biogemüse bis zur Hilfe beim Lesen der eigenen Post bietet das Support-Desk im IIC, das täglich bis 19 Uhr geöffnet hat. Die studentischen Mitarbeiter geben sich große Mühe, und beraten in Englisch, Japanisch, Chinesisch sowie, je nach Nationalität, auch in anderen Sprachen und helfen bei Anrufen, dem Ausfüllen von Formularen und dem Schreiben von Briefen und E-Mails. Keine Frage ist zu dumm!

Zum Campusleben an der Hokudai gehören diverse Studentenvereinigungen und Clubs in denen gemeinsam bestimmte Sportarten ausgeübt, musiziert, getanzt oder anderen Freizeitaktivitäten nachgegangen wird. Hier bietet sich eine Chance in Kontakt mit japanischen Studenten zu kommen. Allerdings sollten keine zu hohen Erwartungen an deren englische Sprachkenntnisse gestellt werden. Um sich nicht zu übernehmen, empfiehlt es sich nicht, bereits im ersten Semester einem Club beizutreten und auch danach sollte man sich bewusst sein, dass das Training oft frühmorgens vor Beginn der Veranstaltungen stattfindet. Wie mir eine Freundin berichtete, bedeutete das für sie, morgens um 4:30 Uhr aufzustehen, um es rechtzeitig zum Lacrosse-Training zu schaffen.

Einige Studentenvereinigungen haben sich speziell dem internationalen Austausch gewidmet, suchen gezielt den Kontakt zu ausländischen Studenten, organisieren Parties, Ausflüge und andere Aktivitäten. Da es mir als ruhigem und introvertiertem Menschen eher schwer fällt, soziale Kontakte zu knüpfen, hat mir das sehr geholfen in meinem neuen Leben in Sapporo anzukommen und Anschluss zu finden. Darüber hinaus habe ich dadurch einige wunderschöne Orte im Umkreis von Sapporo kennengelernt, die ich wohl allein nie besucht hätte, z.B. den malerischen Lake Shikotsu mit seinen heißen Quellen.

Einige Male im Jahr finden auf dem Hokudai Campus Festivals statt. Das wohl größte ist das "Culture Festival" an einem Wochenende im Sommer, bei dem sich entlang der gesamten Hauptstraße eine Bude mit japanischen oder internationalen Speisen an die nächste reiht. Ein

Kleineres findet jedes Jahr um die Weihnachtszeit im IIC statt. Hier habe ich zusammen mit einer Gruppe deutscher Studenten Deutschland repräsentiert. Wir haben weihnachtlich dekoriert, deutsche Musik der verschiedensten Genres gespielt und allerlei kleine Gewinnspiele veranstaltet, unter anderem ein Deutschland-Quiz.



Culture Festival in der Hokkaido University



Verschneiter Campus

Wie bereits erwähnt fanden alle Lehrveranstaltungen auf Englisch statt. Bis auf die japanischen Sprachkurse stammten fast alle Lehrenden entweder aus amerikanischen oder europäischen Ländern, was der mangelnden englischen Sprachfähigkeit der japanischen Dozenten geschuldet ist. Die Kursinhalte sind zum Großteil sehr interessant, wobei natürlich die entsprechenden Dozenten eine tragende Rolle spielen. Wärmstens empfehlen kann ich die Seminare von Michelle la Fay und Peter Firkola. Ich habe insbesondere viel Neues über heutige Probleme in der japanischen Gesellschaft wie Überalterung, Strukturen des Arbeitslebens und fortdauernde Geschlechterungleichheiten gelernt.

Im Vergleich zur Universität Bremen ist der Schwierigkeitsgrad der Seminare eher gering. Nicht zu unterschätzen ist jedoch der Arbeitsaufwand, der etwa 1,5 Monate vor Semesterende immer weiter anzieht. In Japan ist Anwesenheit in den Veranstaltungen sehr wichtig, weshalb in der ersten Semesterhälfte Fehlzeiten vermieden werden sollen, da dies in den letzten Wochen kaum möglich ist. In den meisten Veranstaltungen müssen ein oder mehrere Einzel- oder Gruppenpräsentationen gehalten werden und zum Ende hin eine Klausur oder eine Hausarbeit geschrieben werden. Anders als in Deutschland sind die Hausarbeiten während der Veranstaltungszeit fällig, zusätzlich zur Anwesenheitspflicht sowie Hausaufgaben und Tests in den Sprachkursen. Infolgedessen ist es selbst bei großem persönlichem Interesse an einer Aufgabenstellung oft nicht möglich, sich tiefer gehend mit dem Thema zu beschäftigen und das Niveau bleibt manchmal etwas auf der Strecke.

4. Lebenshaltungskosten und Alltagsleben

Da Japan nach wie vor zu einem der teuersten Länder der Welt gehört, dürfte es nicht weiter verwundern, dass die meisten Dinge des täglichen Lebens wesentlich mehr kosten als in der Heimat. Vergleichsweise günstig waren die Miete für das Wohnheim, die gesetzlichen Krankenversicherungsbeiträge, das Essen in der Unimensa sowie ausgewählte Gemüsesorten, Fisch und Meeresfrüchte. Insbesondere Fleisch, Früchte und Gemüsesorten wie Tomaten und Gurken, die wir in Deutschland als selbstverständlich betrachten, schlugen unverhältnismäßig zu Buche. Um Kosten zu sparen ist es also ratsam die eigene Ernährung an japanische Verhältnisse anzupassen. Auch der Preis von Drogerieartikel wie Shampoo, Duschgel oder Bodylotion ist horrend. Die günstigste Gesichtsscreme ist beispielsweise ab 800 JPY zu haben, nach oben sind keine Grenzen gesetzt. Immer einen Besuch wert sind die zahlreichen 100-Yen-Shops, die alles von Bad- und Küchenutensilien über Schreibwaren und Bastelbedarf bis hin zu Süßigkeiten und kleinen Snacks führen.

Weiterhin müssen für einige Uniseminar sowie die Sprachkurse in jedem Semester Bücher gekauft werden. Diese kosten pro Buch zwischen 3.000-5.000 JPY.

Um abends auszugehen ist Susukino, das Amüsierviertel im Herzen Sapporos die richtige Adresse. Hierfür sollten 1.000-2.000 JPY eingeplant werden, wenn man noch etwas essen möchte eventuell mehr. Das in Japan beliebte "Nomihoudai" – All-you-can-drink – kostet zwischen 1.200-1.800 JPY. Hier kann, je nach Bar oder Izakaya (typisch japanische Kneipe) zwischen zwei Stunden bis den ganzen Abend getrunken werden. Für den Eintritt in Diskotheken sollte mit 1.000-1.500 JPY gerechnet werden. Oft sind allerdings ein oder mehrere Getränke inklusive. An dieser Stelle zwei wichtige Hinweise, in Japan beginnt die Volljährigkeit erst mit 21, sodass vor diesem Zeitpunkt kein Alkohol an den Betreffenden ausgeschenkt werden darf. Weiterhin ist Japan sehr bargeldbasiert, weswegen in Restaurants und Bars gewöhnlich nicht mit Kredit- oder Bankkarte gezahlt werden kann. Die Nutzung der Bankkarte als EC-Karte funktioniert meiner Erfahrung nach lediglich in Convenient Stores.



Weihnachtsfeiern mit Freunden

Diese Convenient Stores – Konbini genannt – sind eine weitere Besonderheit Japans. Sie sind am besten vergleichbar mit kleinen Supermärkten oder Tankstellenshops. 24 Stunden geöffnet sind sie somit erste Anlaufstellen wenn sich nach einer langen Nacht der kleine Hunger meldet.

Die verschiedenen Teile Sapporos werden durch mehrere Metro-Linien miteinander verbunden, die für 200-250 JPY genutzt werden können. Dass öffentliche Verkehrsmittel auch am Wochenende höchstens bis Mitternacht fahren, sollte in die Abendplanung mit einbezogen werden. Eine sehr sinnvolle Anschaffung ist ein eigenes Fahrrad. Diese können ab 7.000 JPY in Fahrradläden oder bei speziellen Sales direkt auf dem Campus erstanden werden. Beim Kauf eines Rades von Privatpersonen muss dringend darauf geachtet werden, dass das Fahrrad bei der Polizei vom

alten auf den neue Besitzer umgemeldet wird, da diese hin und wieder Radfahrer anhält und nach ihrem Registrierungsnachweis fragt. Aus diesem Grunde ist es ebenfalls nicht ratsam, sich das Rad eines Bekannten auszuleihen.

Wer den Besuch eines Konzertes der Lieblingsband während des Aufenthaltes in Japan plant, ist gut damit beraten, sich vorzeitig über das japanische System des Ticketkaufs zu informieren, das es sehr langwierig, unübersichtlich und kompliziert ist. Gewöhnlich ist die Teilnahme an einem Lotterieverfahren auf Internetportalen wie e+ erforderlich. Zur Accounterstellung wird eine japanische Anschrift und Mobilfunknummer benötigt. Sollte man zu den glücklichen Gewinnern zählen, muss eine Quittung über die Ticketmaschine (Bedienung nur auf Japanisch) einer vorher ausgewählten Konbini-Kette ausgedruckt und die Karte im Laden bezahlt werden. Hier erhält man unter Umständen noch immer nicht die finale Eintrittskarte, sondern muss einige Wochen vor dem Konzert eine weitere Quittung am Ticketautomaten drucken, um diese an der Konbini-Kasse endlich gegen das endgültige Ticket eintauschen zu können.

Japan ist ein wunderschönes, facettenreiches Land mit reicher Kultur und Traditionen. Es lohnt sich daher unbedingt, auch den Rest des Landes zu bereisen. Da, wie bereits erwähnt, Anwesenheit an der Universität eine große Rolle spielt, können während der Vorlesungszeit lediglich kleinere Trips mit einer Maximaldauer von ein paar Tagen unternommen werden. Es empfiehlt sich deshalb längere Reisen für die etwa zweimonatigen Semesterferien einzuplanen. Die Hauptinsel kann von Hokkaido aus unter anderem durch den Bullet Train (Shinkansen) oder das Flugzeug erreicht werden, jedoch ist letzteres deutlich zeitsparender und günstiger. Flüge nach Tokyo starten mehrmals am Tag.



Oben (v.l.n.r.): Lake Shikotsu und Laden in Otaru, Unten (v.l.n.r.): Shakotan und Kanal in Otaru

Die Winter in Sapporo sind lang und tief. Sie beginnen etwa Mitte November und dauern bis ca. Mitte März. Die Temperaturen sind vergleichbar mit Norddeutschland, jedoch gepaart mit starken Schneefällen. Da die Straßen nicht vom Schnee gesäubert, sondern dieser nur plattgewalzt wird, kann es mitunter sehr glatt werden. Ein paar Spikes, die unter die Schuhe geschnallt werden können, sind eine lohnende Investition und sollten am besten bereits aus Deutschland mitgebracht werden. Auch von der Nutzung des Fahrrades sollte zur eigenen Sicherheit abgesehen werden.

In Japan ist es sehr schwierig mit Englisch durch den Alltag zu kommen, weswegen es eine gute Idee ist, bereits vor der Einreise ein wenig Japanisch zu lernen und trotz fragwürdiger Effektivität die Sprachkurse an der Uni zu belegen. In einigen großen Geschäften findet sich unter Umständen ein Mitarbeiter, der die englische Sprache beherrscht, doch selbst in offiziellen Stellen wie dem Einwohnermeldeamt fühlt man sich ohne Japanisch schnell verloren. Japaner sind unglaublich freundlich und hilfsbereit, reagieren allerdings noch offener, wenn das Gegenüber es zumindest in der Landessprache versucht und sind dann häufig weniger schüchtern, zu versuchen, auf Englisch weiterzuhelfen.

Respekt vor der Mitmenschen, Etikette und Manieren werden in Japan groß geschrieben. Als Gast im Land wird zwar einiges mehr verziehen, dennoch sollte versucht werden, die wichtigsten Regeln des gemeinsamen Miteinanders bereits vor dem Austausch zu verinnerlichen. So sollte zum Beispiel nicht im Gehen gegessen, im Zug telefoniert oder laut gesprochen und nicht zu offensichtlich die Nase geschnäuzt werden. Nicht nur in Wohnhäusern sondern auch in manchen Restaurants sowie in Onsen, Tempeln oder Umkleidekabinen müssen die Schuhe ausgezogen werden. Das Internet und insbesondere Plattformen wie YouTube bieten eine Vielzahl an Tipps um einen besseren Eindruck zu hinterlassen.

5. Fazit

An dieser Stelle möchte ich nicht verschweigen, dass mich in den ersten Tagen meines Aufenthalts ein großer Kulturschock erwartet hat. So habe ich mich verlaufen, ohne mich an meine Adresse erinnern zu können und ohne die sprachlichen Fähigkeiten, nach einer Wegbeschreibung zu fragen, im Supermarkt, erwarteten mich lustige, bunte Verpackungen, deren Aufschriften ich nicht lesen konnte, mit Lebensmitteln, die ich noch nie zuvor gesehen hatte und bei der Post musste ich gleich am zweiten Tag zusammen mit den anderen Studenten vier Stunden lang auf die Eröffnung unserer Postbankkonten warten, ohne die Möglichkeit, einfach später wiederzukommen. Wenn ich an diese Anlaufschwierigkeiten zurückdenke, scheint es schier unglaublich, wie wohl und heimisch ich mich nach einer Weile in Sapporo gefühlt habe.

Hat sich also der Auslandsaufenthalt gelohnt und habe ich meine mir gesetzten Ziele erreicht? In akademischer Hinsicht konnte ich zahlreiche neue Eindrücke und Ideen gewinnen, die mir zweifelsohne bei der Themenfindung für meine Bachelorarbeit helfen werden. Mein Wissen über die japanische Geschichte, Gesellschaft und Kultur hat sich sehr erweitert. Auch meine Japanischkenntnisse haben sich soweit verbessert, dass ich alltägliche Konversationen z.B. an der Supermarktkasse oder am Bahnhofsschalter ohne Mühe meistern kann. Auch ein wenig Smalltalk ist möglich, ich hätte mir jedoch gewünscht, mich nach einem Jahr ganz frei unterhalten zu können, was leider aufgrund meines nach wie vor begrenzten Wortschatzes und nur grundlegenden Grammatikkenntnissen noch nicht funktioniert. Da allerdings die meisten sozialen Kontakte an der Universität und privat auf Englisch stattfanden, beherrsche ich nun fließendes Englisch, jedoch bleibt mein Japanisch weit dahinter zurück.

Dies bringt mich zu meinem nächsten Punkt. Durch fehlende Überschneidungen im Unialltag und in der Freizeitgestaltung ist es schwierig mit regulären japanischen Studenten Freundschaften zu schließen. Die meisten Japaner mit denen ich an der Hokudai Kontakt geknüpft habe, sprechen mindestens akzeptables Englisch. Zudem ist es kulturell nicht üblich, auf Fremde zuzugehen, weswegen beide Seiten etwas aneinander vorbeileben, auch wenn gemäß einer Umfrage im Rahmen einer Lehrveranstaltung sowohl Japaner als auch Austauschstudierende sich mehr Interaktionen wünschen.

Trotz alledem war auch das Miteinander mit den anderen ausländischen Studenten aus den verschiedensten Ländern der Welt eine unheimlich wertvolle Erfahrung, die mir geholfen hat, offener, geduldiger und toleranter zu werden.

Auch über das Studium an der Hokkaido University hinaus hat mir Japan so vieles gegeben. Gerade nach Erlernen von grundlegendem Japanisch hatte ich auf Reisen so viele wunderbare Begegnungen mit Japanern, egal ob die freundliche Inhaberin eines Kimono-Geschäfts, die Fotos von mir im Yukata (Sommer-Kimono) vor ihrem Laden geschossen, die nette Verkäuferin auf dem Fischmarkt, die mir zwinkernd noch eine Extraportion Snacks in meine Schüssel gegeben oder der junge Mann, der mir seinen Regenschirm geschenkt hat, damit ich bei strömendem Regen trockenen Fußes zu meinem Hotel komme. Ich denke, in meinem ganzen Leben waren Menschen noch nie so nett zu mir.

Deswegen möchte ich dir, lieber Leser, der du vielleicht gerade ein oder mehrere Semester im Ausland, vielleicht sogar in meinem geliebten Japan, planst, einen allerletzten aber den vielleicht wichtigsten Tipp mitgeben: Wenn dir, sobald der Organisationsaufwand steigt und der Termin zum Verlassen der Heimat näher rückt, eine kleine, fiese Stimme irgendwo in deinem Hinterkopf einreden möchte, dass du es sowieso nicht schaffen kannst, dass dein Leben so wie es gerade ist, doch eigentlich ganz gut ist und du dich zu fragen beginnst, ob du wirklich alles zurücklassen solltest und was du dir eigentlich bei deinem Vorhaben gedacht hast, ignoriere sie unbedingt!!! Dir könnte das beste Jahr deines Lebens entgehen, in dem du neue Freunde kennlernst, die schon nach kurzer Zeit wie eine neue Familie sind und du eine zweite Heimat in dem vormals fremden Land findest.



Oben (v.l.n.r.): zusammen mit einem Freund im VR Center in Shinjuku, Straße in Akihabara
Unten: Eikand-do Garten in Kyoto, Asakusa Schrein in Tokyo